

AVIVO Bulletin

Nr. 4 | Dezember 2025

Vereinigung für AHV- und IV-Rentnerinnen und -Rentner



Mann mit Kind im Erlenmattpark

Foto: Stefan Ryser

Ein neuer, mutiger Gesellschaftsvertrag

Die Demokratie-Initiative der «Aktion Viertel», die im November 2024 eingereicht wurde, lehnte der Bundesrat ohne Gegenvorschlag ab. – Trotzdem bleibt die Frage, wer in unserer Gesellschaft mitreden und mitbestimmen darf, wer integriert und wer ausgeschlossen wird, aktuell, eine Debatte über die Ausgestaltung unserer Demokratie wünschenswerter denn je. Das Thema darf nicht den Nationalisten und Polemiker:innen am rechten Rand überlassen werden.

«Wir brauchen einen neuen mutigen Gesellschaftsentwurf. Wer hier lebt soll ein Grundrecht auf Einbürgerung haben und damit das Recht zur vollwertigen Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Leben.», fordern die Initiant:innen, eine zivilgesellschaftliche Allianz, die sich für einen vereinfachten und raschen Zugang zur Staatsbürgerschaft für Ausländer:innen einsetzt, sowie für faire und einheitliche Einbürgerungsverfahren.

Die Demokratie in der Schweiz lebt von der aktiven Beteiligung der Stimmberechtigten auf allen Ebenen des Gemeinwesens. Derzeit werden jedoch mehr als einem

Viertel der Wohnbevölkerung gleiche politische Rechte verwehrt. In einigen Gemeinden ist heute bereits eine Mehrheit der Bevölkerung vom demokratischen Prozess ausgeschlossen, weil sie keinen Schweizer Pass hat, was sowohl die Demokratie wie auch den Zusammenhang unserer Gesellschaft gefährdet. Nach wie vor ist es in der Schweiz europaweit mit am schwersten eingebürgert zu werden. Uns Schweizerinnen und Schweizer scheint es schwerzufallen, Menschen ausländischer Herkunft, die hier arbeiten, sich einbringen und Verantwortung übernehmen, als vollwertige Mitglieder in unsere Gesellschaft aufzunehmen. Woher kommt dieses Misstrauen, dieses Festhalten an überholten Strukturen, am Mythos Schweiz? – Aber nicht nur in der Schweiz, generell scheinen Abschottungstendenzen, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus wieder anzusteigen. Selbst wenn Rassismus für viele nicht sichtbar und darum nicht existent ist, sind Diskriminierungen aufgrund der Hautfarbe, der Herkunft oder anderer, zumeist äußerlichen Zuschreibungen auch bei uns alltäglich. sb

Kant und Rassismus

Von Ruedi Schenker

Ruedi schrieb diesen Text 2024, zum Jubiläum von
Immanuel Kant (Redaktion)



Vor 300 Jahren, 1724, wurde Kant geboren. Er gilt mit Recht als der grosse Aufklärer, gleichzeitig werden Äusserungen von ihm zitiert, die heute als eindeutig rassistisch gelten. Sätze wie «Die Menschheit ist in ihrer grössten Vollkommenheit in der Race der Weissen. Die gelben Indianer haben schon ein geringeres Talent. Die Neger sind weit tiefer, und am tiefsten steht ein Teil der amerikanischen Völkerschaften.» «Einwohner von Amerika» seien «unfähig zu aller Kultur.» (Das Wort «Rasse» hat etymologisch die Bedeutung «die Farbgebung unter der Haut», also nicht die heutige Bedeutung.) Später schreibt er: «Die Würde des Menschen ist unantastbar.» Und dieser Satz ist Paragraf 1 der deutschen Bundesverfassung! Widersprüche? Ja – aus heutiger Sicht.

Kant hat mit 50 über Fortpflanzung, Hautfarbe und Klima geforscht (oder blass sich dafür interessiert?) und er hielt seine Erkenntnisse für eine wissenschaftliche Entdeckung. Er redet von den Menschen als «Gattung», die sich in «vier Rassen» darstellen: Je nach Klima leben sie in feuchten oder trockenen, heißen oder kalten Klimazonen. Deshalb «Hochblonde», «Kupferrote», «Schwarze» und «Olivengelbe», also Weisse, Mongolen, Neger und Inder. Kant sagt, die Schwarzen seien «eitel», «auf Negerart plauderhaft».

Der Zeitgenosse Herder lehnte den Begriff Menschenrasse grundsätzlich ab.

Jahre später, in den 1790er Jahren, verteidigt Kant die Rechte der amerikanischen Ureinwohner gegen die Kolonialherren und stellt diese als Verbrecher dar. Wie ist diese unklare Haltung zu erklären? Seine Rassentheorie wird heute in seiner Philosophie als nicht inhärent gewertet. Kant ist Begründer der Aufklärung, aber er selbst – so könnte man sagen – ist selber noch nicht in der Aufklärung angekommen. Seine Kenntnisse über die ganze Erde sind beschränkt. Kant lebte ständig in Königsberg, im heutigen Kaliningrad

und erwarb sein Wissen über «die Welt» daher lediglich aus den bis dahin bekannten Beschreibungen anderer.

Kant war kein Opportunist. 1774 erhält er von König Friedrich II. ein Schreiben mit Strafandrohung bei fortgesetzter «Renitenz». Kant verteidigte die Französische Revolution, weil er die ihr zugrunde liegende Intention «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» für richtig hielt. Und es sei daran erinnert: Nach der sogenannten Entdeckung Amerikas – wer hat da wen entdeckt? – fand eine Debatte statt, ob die Indianer oder Neger überhaupt Menschen seien. Ein spanischer Kolonialist fütterte seine Hunde mit Indianerkindern... Der Dominikaner de las Casas, der als erster Menschenrechtler gilt, forderte die Abschaffung der Sklaven mit der Behauptung (!), Indios seien auch Menschen und keine Sache (im Original «res», lateinisch: Sache, Gegenstand, Material). 1573 erklärte der Papst Paul II. Indios zu Menschen!

Menschenrechte

Bei seinem Vortrag über «Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte» wies Ruedi Schenker darauf hin, dass deren Ursprünge weit zurückliegen, nicht erst mit der französischen Revolution und der Arbeiterbewegung aufkamen, sondern bereits bei Luther und in den Forderungen des Bauernkriegs angelegt sind oder noch viel früher.

Mit der ersten Fassung von 1948 standen auf das einzelne Individuum zugeschnittene Anliegen im Vordergrund (der individualistischen liberalen westlichen Ideologie entsprechend). Das wurde in späteren Fassungen und ähnlichen Folge-Erklärungen etwas korrigiert. Inzwischen haben fast sämtliche Staaten die Menschenrechtserklärung verabschiedet, wobei es sich um ideelle Zielsetzungen handelt, die in der Praxis von keinem einzigen Land umgesetzt werden. Davon ist auch die Schweiz nicht ausgenommen, und es ist schon erstaunlich, wie viele, eigentlich selbstverständliche Punkte bei uns nicht erfüllt sind. Auf den Steinplatten des «Palais de Chaillot» in Paris, wo 1948 erstmals die Menschenrechtserklärung verabschiedet worden ist, wurde einige Jahrzehnte später ein Appell von Joseph Wresinski, dem spirituellen Vater der Bewegung «ATD Vierte Welt», eingraviert: «Wo immer Menschen dazu verurteilt sind, im Elend zu leben, werden die Menschenrechte verletzt. Sich mit vereinten Kräften für ihre Achtung einzusetzen, ist heilige Pflicht.» In Zusammenhang mit den westlichen Medien, die uns eine moralische Überlegenheit des Westens einreden, keine unwichtige Ergänzung.

PF

Lesen hilft gegen Rassismus

Von Martin R. Dean



«Genauso eine Geschichte habe ich auch in meiner Familie,» sagte mir eine Frau nach der Lesung aus meinem Roman «Tabak und Schokolade». Ein unerwartetes Kompliment, weil ich davon ausgegangen war, dass die Geschichte meiner karibisch-indischen Ahnensuche, die mit der Geschichte meiner in der oberwynentalischen Zigarrenfabrik arbeitenden Grosseltern kontrastierte, nur eine überschaubare Leserschaft interessieren würde.

«Ihr Roman hat viel in mir ausgelöst und hat mich meine eigene Verwandtschaft in einem neuen Licht sehen lassen,» schrieb mir ein Ingenieur aus einer Kleinstadt. – Viele andere Reaktionen beweisen mir, dass Bücher die Grenzen zwischen den Geschlechtern, Klassen und Ethnien überwinden können. «Ihr Buch hat mich angespornt meine Lebensgeschichte mal aufs Papier zu bringen, der Titel wäre ein turbulentes Leben.»

Während meiner Lesereise aus dem Roman sandten mir zahlreiche Leser:innen ihre Feedbacks. Darunter ein junger Berner Dozent, dessen Vorfahren ebenso wie meine durch das britische Migrationsprogramm der «Kontraktarbeiterenschaft» von Indien verschickt worden waren. Als mir aber ein gesetzter Politiker in Stans sagte, auch er hätte eine «Person of Color» als Grossmutter, konnte ich es fast nicht glauben. Erst als ich seine Herkunftsgeschichte anderstags las, sah ich, dass er eine Grossmutter aus Sumatra hatte.

Kann Literatur ein Mittel zur Überwindung der Persönlichkeitsgrenzen und damit gegen Rassismus sein? Sicher nicht allein. Rassismus muss mit Gesetzen in die Schranken gewiesen werden. Aber die «Black lives Matter» - Bewegung hat gezeigt, wie tief der unbewusste Rassismus in uns allen steckt. Viele haben seither realisiert, dass sie Weisse sind,

und dass man sich in den andern hineinversetzen muss, um herauszufinden, ob etwas rassistisch ist. Um das Bewusstsein dafür zu schärfen, kann die Lektüre eines Buches hilfreich sein, in dem die Erfahrung einer «Person of Color» mitgeteilt wird. So kann man als Leser in ein anderes Leben einsteigen und die Erfahrungen einer anderen Person nacherleben.

Rassismus ist immer die Folge des Fehlens von Empathie für den anderen. Empathie herzustellen aber ist eine der Hauptaufgaben der Literatur. Lese ich Madame Bovary von Flaubert, muss ich mich als Mann in Emma hineinversetzen, sowie ich mich auch in den «homo faber» von Frisch oder in das Ich des Schwarzen Autors James Baldwin hineinversetze, wenn ich seine Erzählung «Stranger in a village» lese. Literatur erweitert meine Gefühlswelt, ich denke und fühle in der Haut einer Frau oder eines Mannes, eines Schwarzen oder eines Nonbinären.

Rassismus wächst heute vermehrt in den Blasen der Social Medias, in denen Gleichgesinnte sich bestärken und radikalisieren. Die Literatur bildet ein Gegenmittel gegen die Bubble, denn sie führt uns in eine andere Welt und macht uns vertraut mit dem, was nicht Ich ist.

Letzte Veröffentlichungen:



Tabak und Schokolade, Roman.
Atlantis Verlag, 2024.



In den Echokammern des Fremden, Essays.
Atlantis Verlag, 2025.

Renten verteidigen – AVIVO stärken – Mitglied werden!

Rassismus dominiert die Haltung der Schweiz zu Migrant:innen seit den 50er Jahren

Film: Die wundersame Verwandlung der Arbeiterklasse in Ausländer von Samir



AVIVO – Mitglieder erinnern sich wohl alle noch gut an die Schwarzenbachinitiative von 1970 der Aktion gegen die Überfremdung, die dazu geführt hätte, dass über 350'000 Ausländer:innen ausgewiesen worden wären. Nur knapp wurde sie abgelehnt. Dies ist eine der Episoden, die Samir in seinem Film über die Immigration in die Schweiz zeigt. Anhand von Interviews mit Zeitzeug:innen, Archivmaterial, Filmen der letzten 60 Jahre, Wochenschauen, historischen Dokumenten zeigt er eindrücklich, wie demütigend ausländische Arbeiter:innen behandelt wurden, unter welch schweren Bedingungen sie arbeiteten, wie schlecht sie behandelt wurden und wie sie hausen mussten. Dies verbindet er mit seiner eigenen Migrationsgeschichte, die mit privatem Archivmaterial und Animationen dargestellt wird.

Bis in die 70er Jahre vertraten die SP und die Gewerkschaften die Arbeiter:innen ungeachtet ihrer Nationalität, prägten während über 100 Jahren eine solidarische Schweizer Arbeiter:innenkultur. «Als die Arbeiterklasse als Klasse zu schwinden und zu bröckeln begann, verkündeten die rechten Parteien, dass du vielleicht kein Arbeiter mehr seist, aber vor allem Schweizer bist», sagt Samir. Eindrücklich schildern Vertreter:innen verschiedener Organisationen von Migrant:innen, wie sie die Entwicklung erlebten. Oft wird die Unmenschlichkeit des Saisonierstatutes erwähnt mit den traurigen Folgen wie der Existenz von «Schrankkindern» als Folge des nicht erlaubten Familiennachzugs. Am Ende wird der Bogen geschlagen zu den meist afrikanischen Wanderarbeiter:innen in Südalitalien, die unter prekärsten Bedingungen Früchte und Gemüse für den Norden ernten.

Wenn es eine abschliessende Botschaft in diesem Film gibt, dann ist es die des italienischen Journalisten Concetto Vecchio von *La Repubblica*: «Ihr dürft es nicht vergessen. Wir sind nicht gut behandelt worden. Und jetzt lasst uns die nächsten Migranten nicht so behandeln, wie wir behandelt wurden».

Daniel Gelzer

Rassismus in der Schweiz

Buchbesprechung von Dagmar Brunner

Ältere Kirchgänger können sich bestimmt noch an die Statue erinnern, mit der die Kirchen früher Geld für die Mission in Afrika sammelten: Ein schwarzes Bübchen, das artig mit dem Kopf nickte, wenn die Münze in den Schlitz auf seinem Scheitel fiel. Niemandem wäre eingefallen, das problematisch zu finden, genauso wenig wie die Spiele, Lieder und Bücher über Figuren aus nicht weissen Kulturen. In den letzten Jahren hat sich allerdings vielerorts ein Bewusstsein für diskriminierende und rassistische Sprache, Gesten und Handlungen entwickelt.

Eine Autorin mit einschlägigen Erfahrungen ist die Journalistin und TV-Moderatorin Angélique Beldner. 1976 in Bern als Tochter einer Schweizerin und eines Vaters aus Benin geboren, wuchs sie wohlbehütet auf. Schwarze Menschen waren damals selten und oft negativer Beurteilung ausgesetzt. Auch Beldner erlebte trotz Anpassung zum Teil massive Ressentiments. Erst spät stellte sie sich der Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus und ihrer eigenen Geschichte. Im Buch «Der Sommer, in dem ich Schwarz wurde», spricht sie mit dem in Basel lebenden Autor Martin Dean, der karibisch-indische Wurzeln hat, über ihrer beider Erlebnisse sowie über nötige Veränderungen und Perspektiven.

Nun legt sie mit «Rassismus im Rückspiegel» ein neues Buch vor, das sich vertieft mit dem komplexen Thema befasst. Es beleuchtet insbesondere die Situation in der Schweiz von den 1970er-Jahren bis heute. Als ein Land ohne Kolonien glaubte man sich hierzulande von Kolonialismus und Rassismus nicht betroffen. Beldner zeigt auf, wie sich die Wahrnehmung seither verändert hat, von Schwarzenbachs «Überfremdungsinitiative» (1970) über die Einführung der Rassismusstrafnorm (1995) bis zur Black Lives Matter-Bewegung (2013). Und sie lädt durch viele Beispiele aus dem Alltag zum Nachdenken und Korrigieren von Vorurteilen ein.



Denn solche haben wir alle, aber wir sind auch fähig, sie zu überwinden. Visionen und ein Glossar mit unerwünschten und alternativen Begriffen beschliessen den anregenden Band.

Angélique Beldner, «Rassismus im Rückspiegel», Limmat Verlag, Zürich, 2025. 190 S., gb., CHF 32

Wie Rassismus krank macht

Von Ueli Mäder, Soziologe



Mahssa Behdjatpour ist eine junge Schriftstellerin und Fachfrau für Public Health. Ihre Autoethnografie «Du lachst ja gar nicht mehr» (Rotpunktverlag, Zürich 2025, 149 S., CHF 24.90) handelt davon, «Wie Rassismus krank macht». Wir sprachen Ende Oktober zusammen darüber.

Mahssa Behdjatpour kam 1992 in Hannover zur Welt. Ihre Eltern mussten Mitte der 1980er-Jahre aus dem Iran fliehen. Mahssa studierte Gesundheitswissenschaften. In ihrer Dissertation setzt sie sich damit auseinander, was diskriminierten Menschen hilft, sich zu wehren.

Die Schah-Diktatur foutierte sich um Menschenrechte. Und wer sich nach der 1979er-Revolution dem Mullah-Regime widersetzte, erlebte Ähnliches. Mahssas Eltern wollten das Land demokratisieren und kamen, wie weitere Angehörige, ins Gefängnis. Dort erlebten sie Folter. Die Flucht rettete sie wohl vor dem Tod. Zeichen der Erinnerung triggern auch Mahssa. Traumatische Versehrungen übertragen sich transgenerational. Widerständige Dispositionen ebenfalls.

Mahssa wuchs mit kritischer Literatur auf. Das prägte ihre Sozialisation. Ebenso brennende Flüchtlingsheime, die Mahssa schon vor ihrer Geburt zu spüren bekam. Ihre Mutter haderte, depressiv verstimmt, damit, ein Kind in diese Welt zu setzen. Im Kindergarten war Mahssa in ihrer Altersgruppe die einzige «Person of Colour». Sie fühlte sich in der deutschen Kultur zwar verankert, verschwieg jedoch, anstelle von Weihnachten das persische Neujahr zu feiern. Ausgrenzung war stets ihre grösste Angst. Und nicht nur ihre. «Du lachst ja gar nicht mehr», flüsterte ihre Oma bei einem Besuch ihrer Mutter zu.

Mahssa verstand bald, mehr als ihre Freundinnen darauf achten zu müssen, sich konform zu verhalten. So auch in ihrem Wohnquartier, einem sozialen Brennpunkt, «in dem sich viele verbrannte Seelen tummelten». Davon zeugten «Kleinigkeiten, wie Eier im Briefkasten und Steine, die gegen das Fenster prallten». Mahssas einst so beliebter Vater

erkrankte an Krebs. Wohl auch, «weil arm krank macht und krank arm».

Mahssas Mutter konzentrierte sich auf ihre eigene Promotion. Und Mahssa reagierte mit «Anpassung und Stummsein». Sie glättete zuweilen ihre «orientalischen Locken», ass Schweinefleisch und demonstrierte so, keine Muslimin zu sein. Bis sie realisierte, rassistische Zuschreibungen zu verinnerlichen. (Institutionellen) Rassismus nahm Mahssa auch an Schulen wahr. Sie bemerkte, wie mit zunehmendem Anteil von Migrierten die Ausstattung sank. Hinzu kamen diskriminierende Äusserungen in Unterrichtsmaterialien und von Lehrpersonen, was kaum untersucht sei.

Mahssa setzt sich auch mit dem Abwehren von Kritik am Rassismus auseinander. Offenbar sei nicht der Rassismus skandalös, «sondern dass man ihn benennt». Wobei sie das an der Internationalen Schule und Hochschule weniger erlebte. Allerdings beschreibt sie auch hier recht krasse, systemisch mitbedingte Fälle.

Mahssa flieht immer wieder theoretische Exkurse ein. Sie kritisiert eurozentrische und rassistische Sichtweisen und reflektiert, was (persönlich) hilft, Perspektiven zu verändern. Dazu gehören das «(Über-)Leben – durch Kunst und Schreiben» sowie mündig emanzipatorische Konzepte des Empowerments. Mahssa hält diesen Ansatz hoch und verteidigt ihn gegenüber Versuchen, soziale Lagen subjektiviert und banalisiert zu vereinnahmen. Rassismus diene vornehmliche dazu, «andere abzuwerten, um die eigene Deutungshoheit zu festigen», erklärt Mahssa in ihrem lesenswerten Buch.



Mahssa Behdjatpour, «Du lachst ja gar nicht mehr», Rotpunktverlag, Zürich 2025. 149 S., CHF 24.90.

**Renten verbessern –
AVIVO stärken – Mitglieder werben!**

www.avivo-basel.ch/anmeldeformular

100 Jahre Naturfreunde Schweiz

«Wandernd zum befreiten Menschen und zum Sozialismus», schrieben sich die Naturfreunde bei ihrer Gründung 1895 in Wien im damaligen Österreich-Ungarn auf die Fahne. Eine erste Schweizer-Sektion entstand 1905 in Zürich. Weitere Ortsgruppen folgten, die sich 1925 zum Landesverband Schweiz zusammenschlossen. Dieser feierte Ende August dieses Jahres im Volkshaus Zürich sein 100-jähriges Jubiläum.

Als Berge Privatbesitz waren

Kurz vor der Jahrhundertwende als «Touristenverein» gegründet, entwickelte sich dieser zu einer internationalen Freizeit- und Ferienorganisation der Arbeiterbewegung, mit dem Ziel, auch der Arbeiterklasse ein Freizeiterlebnis in der Natur zu ermöglichen. Dies aus dem Glauben, die Befreiung des Proletariats würde nur mit einer «aufgeklärten, gebildeten und physisch starken Arbeiterschaft» gelingen. Doch die Schufterei in den Fabriken sei dem nicht zuträglich, ebenso wenig die prekären Wohnverhältnisse in den urbanen Mietskasernen und erst recht nicht der Freizeitvertrieb in verrauchten Spelunken. «Allein der Gang in die Natur weise den wahren Weg», waren die Gründungsmitglieder überzeugt. Ihrem Aufruf in der Arbeiter-Zeitung mit dem Wortlaut: «Naturfreunde werden zur Gründung einer touristischen Gruppe eingeladen», folgten 85 Frauen und Männer, die sich zu einem ersten Ausflug trafen. Ihre Vereinsparole «Berg frei!» war im damaligen, noch immer feudalistischen Österreich-Ungarn durchaus wörtlich gemeint, gehörten doch viele Bergtäler und Wälder den Adligen und waren dem gemeinen Volk versperrt.

Hotelübernachtungen, Zugreisen oder Bergausrüstungen waren für die breite Masse zu jener Zeit unerschwinglich. Dem begegneten die Naturfreunde mit dem Bau eigener Häuser. Ein zentrales Ziel der Sektionen war deshalb, ein eigenes Haus zu bauen, ausgerüstet mit Massenschlag und Gemeinschaftsküche.

Von den Nazis verfolgt

Zur Zeit des Nationalsozialismus wurden die Naturfreunde verboten und verfolgt, ihre Häuser konfisziert. Besonders die Österreich-Faschisten steckten viele von ihnen in Lager und ermordeten sie. Die Mitgliederlisten der Naturfreunde mussten vor den Faschisten geschützt werden, weshalb 1934 Vermögen, Akten und Hauptsitz von Wien nach Zürich

geschmuggelt wurden, wo dieser bis 1988 blieb. Solidarisch zeigten sich die Schweizer Sektionen auch bei der Aufnahme jüdischer Flüchtlinge. Mehrere Ortsgruppen erklärten sich bereit, jüdische Emigranten in ihre Häuser aufzunehmen und zu verpflegen.

Engagiert für Natur und Umwelt

«Heute ist der Sozialismus schon lange kein Thema mehr», doch noch immer würden Solidarität, Toleranz und demokratische Werte hochgehalten, was klar auf das Erbe der Arbeiterbewegung zurückgehe, so die Co-Geschäftsleiterin Christine Schnapp. Heute engagiere sich der Verband stark für den Umweltschutz und fördere einen sanften Tourismus.

sb

Quelle: Jonas Kamposch: Berg frei! Naturfreunde feiern ihr 100-Jahr-Jubiläum, in Work: Die Zeitung der Gewerkschaft UNIA, 11. September 2025. S. 17.

Gesundheit unser höchstes Gut



Wandern ist gesund und hält uns fit. Jeden Mittwoch bieten wir leichte Wanderungen an. Unser detailliertes Programm finden Sie unter:

<https://naturfreunde-bs.ch/aktivitaeten>

Naturfreunde
Basel Riehen

Alles wissenswerte unter: <https://naturfreunde-bs.ch>

Renten verteidigen – AVIVO stärken – Mitglied werden!

www.avivo-basel.ch/anmeldeformular

Renten verbessern – AVIVO stärken – Mitglieder werben!

www.avivo-basel.ch/anmeldeformular

Der nächste Sommer kommt bestimmt

An der Jahresversammlung haben wir beschlossen, die Anliegen der Klimaseniorinnen zu unterstützen. In der Zwischenzeit hat auch die nationale Delegiertenversammlung der AVIVO dieses Anliegen aufgenommen. Am 14. August hatten nun Susanne Bertschi, Rita Schiavi und ich als Vertreterinnen der AVIVO Region Basel und des Vereins Klimaseniorinnen Region Basel ein Gespräch mit RR Lukas Engelberger. Anwesend waren auch Kantonsarzt Simon Fuchs und Simon Haag, Prävention, zum Thema Hitzeschutzmassnahmen.

Es war ein konstruktives Gespräch. So wurde unser Einwand aufgenommen, dass die Temperaturen auf der Binnerhöhe, die MeteoSuisse verwendet, die Hitze in den dicht bebauten Quartieren nur unzureichend wiedergeben. Wir haben praktische Aspekte vorgebracht: Verhaltensempfehlungen müssen im öffentlichen Raum kommuniziert werden - wie das beim ESC gemacht wurde - , die Empfehlung zuhause zu bleiben ist zweischneidig, fördert sie doch die Isolation hochbetagter Menschen, die kühlen Orte, die im Hitzeschutzkonzept des Kantons aufgezählt werden, waren zum Teil in den Sommerferien geschlossen – so das wunderschöne Foyer public des Theaters - , viele Zugezogene wissen nicht, dass das Wasser in unseren Brunnen Trinkwasser ist.

Wir haben ein Folgegespräch vereinbart, vor der Planung der Massnahmen für den Sommer 2026.

Wie haben Sie die letzten Sommer erlebt? Wir nehmen gerne Beobachtungen, Anregungen und Kommentare entgegen.

Antoinette Voellmy

Elsass unterm Hakenkreuz

Mit AVIVO durch die Sonderausstellung «Elsass zwischen 1940-45», die im Dreiländermuseum in Lörrach vom 26. Juli - 23. November 2025 zu sehen war.

«Wie umgehen mit der Geschichte?». – Der tragisch-komplexen Geschichte des Elsass, das 1871 nach dem Deutsch-

Französischen Krieg Deutsch wurde, nach dem ersten Weltkrieg wieder Französisch und 1940 nach der vernichtenden Niederlage Frankreichs von Nazi-Deutschland annektiert. Der Gau Baden wurde zum Gau Baden-Elsass. Gauleiter Robert Wagner, ein Nationalsozialist der ersten Stunde, germanisierte das Elsass rasch und konsequent und trieb dessen Reintegration ins Deutsche Reich mit eiserner Hand voran. Diejenigen, die sich widersetzen oder ideologisch nicht passten, kamen ins KZ Natzweiler. Elsässer im wehrfähigen Alter mussten ab August 1942 für Deutschland in den Krieg ziehen und auch viele junge Frauen wurden gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, um Zwangsarbeit im Reichsarbeitsdienst zu leisten.

Doch auch nach der Befreiung kam es zu vielen Konflikten und neuen Ungerechtigkeiten. Das Misstrauen untereinander war gross, wer machte willig mit und wer wurde gezwungen? Viele fühlten sich unverstanden und schwiegen. Traumata und unbewältigte Geschichten, die erst seit zehn, zwanzig Jahren vermehrt thematisiert und erforscht werden, erschweren die Aufarbeitung der Geschehnisse für lange Zeit. – Danke an Marlon Zimmermann, der uns fachkundig und eloquent durch die Ausstellung führte. sb

ÖV-Initiative der PdA eingereicht!

Die Basler Partei PdA hat ihre Initiative «1-Franken-U-Abo für alle» erfolgreich eingereicht. Darin fordert sie ein jährliches ÖV-Abonnement von 365 Franken für die Einwohner:innen von Basel-Stadt. Bei einem JA in der anschliessenden Abstimmung wäre dies der erste Schritt hin zu einem kostenlosen ÖV nach dem Vorbild von u.a. Luxemburg oder Malta.

Der ÖV in unserer Region stellt ältere und behinderte Menschen derzeit vor einige Herausforderungen, so die Pläne zur Digitalisierung und zur Reduzierung der Anzahl Billett-Automaten oder die Gestaltung und Bauweise von Haltestellen. NB

Buchhandlung Waser

Rümelinsplatz 17, 4001 Basel
Tel. 061 261 02 89
buecher-waser@bluewin.ch

Unsere Öffnungszeiten:

Mittwoch bis Freitag:
10.00 - 13.00 14.30 - 18.30
Samstag:
10.00 durchgehend bis 17.00



DISCOUNT PRINT BASEL

Die Druckerei mit persönlicher Beratung. Schnell, zuverlässig und unkompliziert. Für Ihre Drucksachen.

Discount Print Basel
Grenzacherstrasse 34
CH - 4058 Basel
Tel. 061 691 61 33
druck@discountprint.ch

Kulturtipp



Zentrum Paul Klee

Monument im Fruchtländer 3,
3006 Bern, Di-So 10-17h
7.11.2025-22.2.2026

Anni Albers mit Scroll (1962),
1965 Foto: New Haven Register ©
2025 The Josef and Anni Albers Foundation/ProLitteris

Anni Albers

Vom Bauhaus in die USA
die Sprache der Fäden

Das Zentrum Paul Klee präsentiert das umfassende Werk einer der bedeutendsten Künstlerinnen und Designerinnen des 20. Jh., deren innovative Gestaltungsgrundsätze und Umgang mit Material bis in die heutige Zeit nachwirken und inspirieren. Textilien im architektonischen Kontext beschreibt A.A. als «dienende Objekte», die in ihrer Zurückhaltung und dem Raum angepassten Art zeitlos schön sind und heute noch überzeugen.

Museum der Kulturen

Münsterplatz 20, 4051 Basel, Di-So 10-17h
11.4.2025-25.1.2026

Schöpfer:innen – Menschen und ihre Werke

Vom kleinen Pinsel bis zum 12 Meter langen Tanzbalken, vom leichten Federschmuck bis zum schweren Bierkrug, vom einfachen Löffel bis zum kunstvoll geschmiedeten Dolch: Menschen haben Dinge in vielfältigsten Formen mit aussergewöhnlichen Materialien hergestellt.

Impressum:

AVIVO Region Basel, 4000 Basel, Postkonto: IBAN CH30 0900 0000 4002 5701 1, Homepage: www.avivo-basel.ch, E-Mail: info@avivo-basel.ch, Präsidium: Nick Bramley 078 753 70 10, Vizepräsidium: Roberto Mascetti 079 420 71 17, Redaktion: Silvia Brodmann (sb), Nick Bramley (NB), Lektorat: Heinz Moor, Gestaltung, Layout und Inserate: Markus Schönholzer, Redaktionsschluss: 14. November 2025, Druck: Discountprint Basel

Schweiz. Architekturmuseum

Steinenberg 7, 4051 Basel, Di/Mi/Fr 11-18h, Do 11-20³⁰h, Sa/Su 11-17h
29.11.2025-19.4.2026

Wohnen für's Wohnen

Die Ausstellung präsentiert das genossenschaftliche Wohnen regional, national und international als ein Labor des nicht- gewinnorientierten Zusammenlebens, von dem die gesamte Stadt profitieren kann. Eine Kooperation des SAM mit dem Verband der Wohnbaugenossenschaften.

Kulturstiftung Basel H. Geiger

Spitalstrasse 18, 4056 Basel, Mi-Mo 11-18h
21.11.2025-15.2.2026

Whisper of Japan - Luciano Castelli

Luciano Castelli zeigt seine künstlerische Auseinandersetzung mit Japan: Ältere Arbeiten treten in Dialog mit Fotografien zum Butoh-Tanz und kraftvoller Malerei, ergänzt durch eigens gefertigte Paravents und raumgreifende Pinselgesetzen, die Malerei und Architektur eindrucksvoll verschmelzen lassen. All diese Werke reflektieren seine Faszination für Japan.



Luciano Castelli in den Räumlichkeiten der KBH.G, Kulturstiftung Basel H. Geiger, 2025, Foto: Kulturstiftung Basel H. Geiger